

neinung oft nicht mehr, mit derselben noch sehr häufig erscheint. So bei Ranke: Er konnte nicht verhindern, daß nicht noch Hilfe hineingekommen wäre, woneben heut nach § 375 gleich gut steht: daß noch Hilfe hineinkam. Ähnlich heißt es entweder trotz des § 400, 3 Bemerkten mit Grimm: Es kann nicht fehlen, daß die geheimnisvolle Sprache *nicht* zugleich Aufschlüsse des Gedankenganges der Begriffe gewährte oder daß sie Aufschlüsse gewährt.

2. Es fehlt *nichts*, als daß du *nicht* da bist, oder: als daß du da wärest. Ein eigenartiges Gegenstück zu den konjunktivisch-negativen Sätzen mit daß unter 1) nach den genannten Zeitwörtern sind die Sätze mit als daß, dem ein Begriff des Mangels oder Entbehrens mit nichts als Subjekt oder Objekt vorausgeht. In ihnen ist nämlich die Verneinung auch für unser Sprachgefühl sogar noch notwendig: Der Blinde entbehrt gewöhnlich nichts, als daß er keinen Lichteindruck empfindet — und das ist ein schlimmer Verlust; auch dem Tauben fehlt nichts, als daß er keine Schalleindrücke empfindet — und das ist eine viel größere Armut. Die Verneinung kann hier nur dann wegfallen, wenn zwischen den Zeilen ein Wunsch nach der Abstellung des Mangels zu lesen ist und insofgedessen der Unterschied zwischen der Wirklichkeit und dem gewünschten Zustande statt durch die Negation durch den Konjunktiv ausgedrückt wird: dem Weine fehlt nichts, als daß er nicht völlig geklärt ist, oder: als daß er völlig geklärt wäre!

3. Ehe (nicht), bevor (nicht), bis (nicht), ohne daß (nicht). Bei verneintem Hauptsatze ist nicht nach ehe, bevor, bis, vollends ohne daß an sich unnötig, trotzdem ist seine Einfügung nicht schlechthin zu beanstanden¹⁾. Der Regelrechte mag sich ja nach dem Satze Goethes richten: Ihr Anhang wird nicht zu bändigen sein, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht haben. Dafür wird es ihm aber auch versagt bleiben, in diesen Zeitsätzen zugleich den Wunsch nach der Erfüllung einer gesetzten Bedingung nachzittern zu lassen, insofern, bis nicht, ehe nicht oft soviel ist als wenn nicht erst. So steht bei Bürger: Bevor Sie mir nichts schicken, sollen sie auch meine Ballade nicht haben; man braucht sich den Satz nur einmal statt mit nichts mit dem vom Sprachmeisterer dafür in Klammern gesetzten etwas vorzulesen, und man wird die solcher Regelrichtigkeit entspringende Ernüchterung fühlen. Auch in der Tgl. R. steht z. B.: Ehe man nicht sicher sei, daß jeder Soldat mit Liebe zu seinem Berufe zur Kaserne komme, könne man nicht an die Einführung des zweijährigen Dienstes in Frankreich denken, und sogar mit *kein* statt besserem nicht

¹⁾ Die Gründe, warum diese Fügung nicht als Gallizismus (wie von Grimm, Wb. II. 44, aber schon beanstandet von Leger V. II, 700 u. deutlicher von R. Silberbrand) verbannt werden darf, liegen darin: während als daß *nicht* nach Komparativen hauptsächlich und so massenhaft bloß in der mit unserem Klassizismus zusammenfallenden Zeit größten Einflusses des Französischen auftauchte, steht aber so gut wie abgestorben ist, wurde das nicht nach ehe, bevor usw. erst in der neueren Zeit so häufig, daß es von Gutzkow, Prutz, Ruge, Medwiz bis herab zu Rodenberg, Gregorovius, Galen, F. Lewald immer gleich mit Duzenden von Beispielen belegt werden könnte. Wenn solche Häufigkeit des nicht zum Teil auf Kosten des vollen Gefühls für die Bedeutung von ehe, bis, ohne zu setzen ist, so hat es die Sprache noch immer so gehalten, daß sie der Deutlichkeit mit dem — einfachsten Mittel zu Hilfe zu kommen suchte.